



Der Kolonist

ersch. 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag
Adresse: Ekaterinograd, Samarsk. губ., редакция газеты
«ДКРЪ КОЛОНИСТЪ»
Sprechstunde des Redakteurs: täglich von 5 bis 6 Uhr.

Bezugspreis mit Postgebühr, nach Zahl 14 Rubl., 6 Monate 7 Rubl.,
3 Monate 4 Rubl., Jed. Quartal 2 Rubl., — Mit Postgebühren, die
gepostete Zeitzeile, aber keine Anzahl 50 Kop., Einzelnnummer 10 Kop.
Abbestellungsveränderung 50 Kop.

Nr. 100.

Katharinenstadt, Freitag, den 22. Dezember 1917.

1. Jahrgang.

Das Abonnement auf den

„Kolonisten“

für das Jahr 1918 ist eröffnet.

Die Zeitung wird wie bisher dreimal wöchentlich erscheinen.

Bezugspreis:

12 Monate 14 Rubl.	3 Monate 4 Rubl.
6 " 8 "	1 " 1 " 50 Kop.

Wir bitten die Zeitung sofort zu bestellen, da sonst am Jahreschlusse die Arbeit sich dazert anhäuft, daß die Zustellung ohne Unterbrechung große Schwierigkeiten macht.

Friede auf Erden!

Friede auf Erden! So erschallt es nach einigen Tagen aufs neue in allen christlichen Ländern. Welche Gefühle werden sich bei diesen Worten der gedängsten und bedrückten Menschenbrust erörtern, welche tiefen Sehnsüchte sich ihnen heimlichen!

Nach wie waren die durch Krieg verursachten Leiden der Menschen so hoch gestiegen und noch nie daher die Sehnsucht von Millionen und aber Millionen Menschenherzen so heiß als gerade jetzt. Wer könnte sie aufzählen, wer sie schildern, die Leiden der unzähligen Soldaten, der zahllosen Gefangenen und all derer, die draußen im Felde stehen? In dem Maße wie die Kriegsnot steigt, wuchs auch die Sehnsucht nach Friede. Schon zu Weihnachten 1914 hoffte man feste auf einen Frieden, und von Jahr zu Jahr stieg dann die Sehnsucht danach.

Aber auch diese Weihnachten, die vierten, haben uns den Frieden noch nicht gebracht. Zwar ruht die Worbwaffe an unseren Fronten, aber draußen, in Italien und in Frankreich, da opfert man noch täglich dem blutigen Kriegsgotter die blühendsten Menschenleben.

In unseren Fronten herrscht Ruhe, aber der Bürgerkrieg zieht jetzt im Innern unseres Vaterlandes umher. In vielen Stellen tobt der Bürgerkrieg, allenthalben herrscht die Gewalt, die Faust, die Waffe. Niemand ist mehr sicher, Mord, Diebstahl ringsum, das Menschenleben kostet uns noch einen Schuß Pulver. Alle Leidenschaften sind furchtbar entfesselt, und wenn diese Wirren noch weiter zunehmen, dann bringt uns selbst der Friede keine Erleichterung, dann schlagen uns die Wogen des Glends über den Kopf zusammen. Noch haben wir, selbst wenn es Friede gibt, den Leidenskelch nicht bis auf

die Reige geleert; noch kommt der Hunger mit seinem Gefolge, den Krankheiten.

Angesichts dieser neuen Gefahr sollten wir vollkommene Ruhe bewahren und vernünftig überlegen, wie wir die Gefahr abwenden könnten. Auch auf unsere Kolonien sind die Leidenschaften wild entbrannt, auch wir meinen, wir müßten unbedingt bei jedem Anfang dabei sein. Und doch sind wir die einsichtsvolleren Bürger und sollten den andern ein Beispiel geben, wie man die erhaltene Freiheit versteht und gebrauchen muß. Wir haben der errungenen Freiheit unser Dasein zu verdanken, daher sollte man sie heilig halten und nicht durch Gewalttaten und Streit sie entweihen.

Friede auf Erden! Den äußeren Frieden, zu dem wir nur wenig beitragen können, werden wir bald bekommen; aber der innere Friede wird uns auch dann noch fehlen. Und doch hängt d e r ganz von uns selbst ab. Wir Deutschen haben immer so viel auf Ordnung gehalten, sie war unser Stolz. Sollten wir sie nicht noch einmal fertig bringen? Gewiß. Laßt uns nur ernstlich danach streben, ehe das Unglück über uns hereinbricht.

Wir Deutschen haben während des Krieges genug Not und Gefahren von außen ausgestanden; sie sind glücklich überwunden. Wollen wir uns nun selbst zerfleischen, uns selbst neues Unglück bereiten durch inneren Streit und innere Zwietracht? Nein, Friede auf Erden soll auch für unser Gemeindeleben die Lösung sein. Wir wollen Einkehr halten bei uns selbst.

Vah die Leidenschaften schweigen all' einmal!
Nicht, was um den Frieden dich befaßt!

Und wenn wir den Frieden in uns selbst gefunden haben, dann wollen wir ihn hinaustragen zu unserem Nächsten und auf die Versammlungen. Und erst wenn der Friede

bei der Freiheit wohnt, dann haben wir Menschen ein Wohlgefallen.

Bezirkslandschaftsversammlung in Nikolajewst.

(Schluß.)

Dann beschloß die Versammlung, Berichte über die Ursachen der Einberufung der außerordentlichen Versammlung und über den Bestand der Semstwoirtschaft Redeweden anzuhören. Nach erfolglosen Protesten verließen die Bolschewiki die Versammlung. Redeweden erklärte, daß die Arbeit der Uprawa unmöglich sei, da die Bolschewiki dieselbe auf Schritt und Tritt hemmen, er selbst sei zweimal verhaftet gewesen und habe notwendige Papiere im Gefängnis unterschreiben müssen.

Bestimmungen der Bezirkslandschaftsversammlung.

Nach Anhörung und Gutheißung der Gründe, die die Einberufung einer außerordentlichen Bezirkslandschaftsversammlung notwendig gemacht haben, faßte die Versammlung folgende Beschlüsse.

1. Die Tätigkeit der Landschaftsverwaltung in Sachen der Einberufung der gegenwärtigen Landschaftsversammlung als regelrecht anzuerkennen und die Versammlung als rechtskräftig anzuziehen.

2. Die Tätigkeit der örtlichen Bolschewiki zu verurteilen, die auf die Störung der Arbeitsfreiheit der Landschaftsverwaltung, die von dem revolutionären Bauernrat erwählt ist und auf die Entastung der persönlichen Freiheit (Verhaftung der Verwaltungsmittglieder), gerichtet ist.

3. Die Tätigkeit der Landschaftsverwaltung, die auf die Wahrung der Rechte der revolutionären freien Landschaft als richtig anzuerkennen.

4. Zudem wir die freie Landschaftsversammlung beschützen, müssen wir die Tätigkeit des Vorsitzenden der Landschaft — dem gewesenen Kommissaren Redeweden verurteilen, der sich gegen die Durchführung der Beschlüsse der 2. Bauernkonferenz gesträubt und die Versammlung zusammen mit der Kadettenpartei einberufen hat, was nicht als dem Willen des revolutionären Bauernrats entsprechend anerkannt wird.

Ferner erkennt die Bezirkslandschaftsversammlung an, daß zur Rettung der Revolution und der durch das Volk erkämpften Freiheiten eine sofortige Vereinbarung der zwei feindlichen Demokratien notwendig ist auf folgender Grundlage:

1) Die Macht darf nur der versammlunggebenen Versammlung gehören, deren Ein-

berufung nicht zurückgestellt werden darf, vor der sich alle sich befindenden Mächte des revolutionären Rußlands heugen müssen, als vor dem Nachdruck des wahren Interesses und Hoffnungen des Volkes, vor dem alle Aufwandsleistungen der zeitweiligen Regierungen Rechenschaft abzulegen haben, der Rat der Volkskommissaren nicht ausgeschlossen.

3) Nur Beendigung des Weltkrieges ist im Namen der verfassunggebenden Versammlung an alle beteiligten Mächte, der sofortiger Vorschlag eines allgemeinen demokratischen Friedens ohne Annexion und Kontribution mit dem Rechte der Völker auf Selbstbestimmung, wozu die Völker aller Länder aufgerufen sind.

3) Angesichts des möglichen Zerfalls der Koalitionsmacht ist es notwendig eine allgemeine sozialistische Regierung aus den Vertretern aller sozialistischen Parteien zu gründen, die die Durchführung der heranreifenden sozialen Reformen in die Hand nehmen könnten.

4) Die sozialistische Regierung muß vor allen Dingen mit den allerenergigsten Maßnahmen den ökonomischen Verfall bekämpfen, indem es die fallende Industrie und die Landwirtschaft hebt und die Erzeugung und die wichtige Verteilung reguliert durch die Schaffung einer Staatskontrolle mit der weitgehendsten Beteiligung der Arbeiter- und Bauernorganisationen; indem sie feste, niedrige, gerechte Preise auf alle Produkte des Gewerbes und der Landwirtschaft festsetzt und Staatsmonopole auf die wichtigsten Zweige des Gewerbes einrichtet, um der Spekulation und der dem arbeitenden Volke schädlichen Politik der Kapitalisten zuvorzukommen.

5) Die sozialistische Regierung muß im Einklange mit der verfassunggebenden Versammlung eilig folgende Gesetze durchführen:

a) Die Einführung einer föderativen Republik mit allen bürgerlichen Freiheiten; b) Die Landreform, indem sie das Privateigentum auf alles Land aufhebt und es ganz dem arbeitenden Volke ohne Auskauf übergibt zur kostenlosen gleichen Nutzung, und als Grundlage das Projekt des Landgesetzes im Programm der Soz. Revolutionären annimmt;

c) Die Arbeiterfrage im Einklange mit den Programmen der sozialistischen Parteien;

d) alle notwendigen sozialen Reformen wie z. B. Einführung der allgemeinen zehnjährigen und kostenlosen niederen, mittleren und höheren Bildung, Einführung von Schulen zur Erleerung von Handwerken, technischen Kenntnissen, der Landwirtschaft usw.

6) Die sozialistische Regierung muß unausschiebbar Maßregeln zur Fürsorge für die Verkrüppelten, die Opfer des Krieges, für die Waisen der gefallenen Krieger und für die verwaisenen Familien ergreifen.

7) Inbezug auf die Organisation der Gewalt an Ort und Stelle ist die Landbesitzerversammlung der Meinung, daß die Gewalt an Ort und Stelle sich in den Händen der demokratischen Selbstverwaltung befinden muß; der Stadtbüroen und der Kreis-, Bezirks- und Gouvernementslandschaften, die außerdem noch Orts- und Gebiets Selbstverwaltungen schafft; der Rat der Bauerndeputierten jedoch, sowie die Räte der Arbeiter- und Soldatendeputierten müssen, ohne das Ansehen jeder der Räte für sich zu verkleinern, in ihrem Gebiete die politisch-revolutionären Organe der revolutionären Demokratie sein, die die revolutionären Eroberungen und die Interessen des von ihnen vertretenen arbeitenden Bauentums und der

Arbeiter vorzubringen; die Räte müssen sich jedoch nicht in das innere Leben der örtlichen Selbstverwaltungen einmischen und durch die Kontrolle über die Tätigkeit der Organe der Gewalt darstellen, indem sie darauf sehen, daß diese die demokratischen Grundzüge verwirklichen. —

Diese Resolution wurde mit 64 Stimmen gegen 13 angenommen.

Die finanzielle Lage der Semstwo ist eine sehr kritische. Die Semstwo hat nicht nur eine leere Kasse, sondern auch noch eine Schuld von über 1.500.000 Rbl. Es stehen zwar über 2.000.000 Rbl. aus, aber niemand zahlt. Die Gutbesitzer schulden 800.000 Rbl., die Bauern 1.500.000 Rbl. Die deutsche Bevölkerung schuldet der Semstwo zum 1. Januar 1917 nichts. Bei solchen Verhältnissen zu arbeiten, ist unmöglich; ohne Geld läßt sich nichts machen, deswegen wurde beschlossen, eine Anleihe von 2.000.000 Rbl. zu machen, worauf die Regierung Garantie geben soll. Zu diesem Zweck wird das Uprawa-Mitglied Pauli und der Buchhalter der Uprawa nach Petrograd delegiert. Sollte das nicht gelingen, so ist ein vollständiger Bruch der Semstwo unvermeidlich.

Die Zahl der Mitglieder der Uprawa wurde auf 8 festgesetzt. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Präses J. P. Lojshin, Vize-Präses Pentow; Mitglieder: Pauli, Kobliew, Suchowjentski, Wierlow, Karjakin und Jibulenko.

Für die Gouvernementslandschaft wurden 17 Glasnija gewählt, darunter D. M. Kutschin und D. J. Wuth.

In die Revisionskommission wurden 16 Personen gewählt, darunter J. Lobes und O. Schäfer. Weiter wurden als Vertreter der Semstwo gewählt:

In den Schulrat in Nikolajewsk Lehrer O. König, ins Aufsichtskomitee der Landwirtschaftsschule, bei Walskowo, Fr. Diejendorf, ins Fürsorgekomitee des Katharinenstädter Kadetengymnasiums Kutschin, Fr. Diejendorf, O. König, S. Bieder, für das Mädchengymnasium J. Diejendorf, J. Lobes, Friedrich Diejendorf und D. König, ins Landkomitee J. Diejendorf.

Ferner wurde beschlossen in Katharinenstadt, Walskowo und anderen Punkten Kommissionen zu bilden zur Beschäftigung der Soldaten; als Vertreter der Semstwo wurde für diese Kommission Fr. Diejendorf gewählt.

Die Unterstützung der Soldatenfrauen soll bis auf 11 Rbl. 75 Kop. erhöht werden. Das Uprawamitglied Pauli ist bevollmächtigt deswegen in Petrograd nachzugehen.

Der Preis für das Getreide wurde auf 26 Rbl. pro Saek festgesetzt. Das Getreide soll reguliert und in die Gemeindefamiliaren gefahren werden. Alle Wahlen sollen zeitweilig an die Semstwo übergehen.

Den Lehrern wurde das Gehalt um 50 Rbl. monatlich, vom 1. Oktober bis zum 1. Januar erhöht. Weitere Bestimmungen hat die nächste ordentliche Landbesitzerversammlung, welche im Januar stattfindet, zu machen.

Für die Leitung der Schulen wurden 10 Rbl. monatlich bestimmt.

Glasnize:
D. König, Fr. Diejendorf.

Zuschrift an die Redaktion.

Geehrter Herr Redakteur!
Also soll jeder Landwirt nur so viel Ansaat machen, wie er selber bearbeiten kann? Das wünschen die Demokraten? Und

das soll eine Naturwirtschaft sein und eine neue Ordnung in Rußland? Aber das wird schwer für den Landwirt und für den Arbeiter. Was soll der Arbeiter im Dorf angehen, wo doch keine Fabrike sind? Ich glaube, der Arbeiter ist auf's Wasser fluss? Ich glaube, meine, daß durch dieses System die Arbeiter ruhen. Ich gebe zu, daß noch alles mit der Zeit werden kann, wie es die Sozialdemokraten anstreben. Ich bin auch kein Feind der neuen Ordnung; aber ich bitte um Rücksicht in dieser Frage, daß wir nicht wieder auf eine Sandbahn geraten wie mit dem Komitee. Hochachtungsvoll

Peter Kutt.

Antwort. Ihre Frage ist schon wiederholt im „Kolonisten“ beleuchtet worden. Nur die Partei der Sozialisten-Revolutionäre, allerdings die größte Partei, hat in ihrem Programm die Forderung, daß jeder nur so viel Land bekommen soll, wie er ohne fremde Hilfe bearbeiten kann. Man hat aber von dieser Forderung schon nachgelassen, hat so manche Ausnahme gelassen. Daß dadurch sich die Zahl der Arbeiter vergrößern sollte, sehen wir nicht ein. Über das Gegenteil wird der Fall sein. Denn alle Landarbeiter bekommen ja Land und werden jetzt auf ihrem Lande arbeiten statt wie früher bei dem Gutbesitzer. Es werden wohl auch noch viele aus der Stadt kommen und sich wieder mit Landwirtschaft beschäftigen. Gesät und bearbeitet wird nicht weniger werden als früher, eher mehr, somit werden durch die Reform in der Landwirtschaft keine Arbeiter frei werden. Der Unterschied ist nur der, daß jeder für sich arbeiten wird. Ob dabei joviell erzielt wird wie jetzt? Darüber ist man verschiedener Meinung. Anfänglich wohl kaum; dann aber ganz entschieden, ja noch mehr.

Die Partei der Sozialdemokraten dagegen hat diese Forderung der Arbeiternorm nicht in ihrem Programm. Sie läßt auch das Privateigentumsrecht in der Landfrage bestehen, jedoch nicht den Großgrundbesitz.

D. M.

Soldatenbrief.

Geehrter Herr Redakteur!

Es soll jetzt Freiheit und Gleichheit für alle Völker in Rußland sein; aber auf die im Jahre 1915 und 16 in alle Welt hinausgesagten, dem Elend und Hungertode preisgegebenen „Killinglinge“ scheint sich das nicht zu beziehen. Man will die in ihre Heimat zurückkehrenden oft nicht in ihre Wirtschaften lassen, weil sie von den Galliern bewohnt werden. Die feindlichen Untertanen leben ohne Kummer in den von unsern Eltern erworbenen Häusern, während wir Soldaten wie alle andern unsere Pflicht erfüllen müssen. Ist das gerecht? Soll das noch länger so fortgehen? Wenn dieses Unrecht nicht bald ein Ende nimmt, wenn unsere Eltern nicht bald wieder mientgeltlich in unsere Heimat zurückgebracht werden, so wird man uns Soldaten, Söhnen der Verjagten, es nicht verdenken, wenn wir uns weigern werden unsere Pflicht zu tun. Ist es nicht empörend, daß österröische Untertanen ruhig unsere Häuser bewohnen, unsern Brand brennen, während unsere Angehörigen elend in der Welt umhergestoßen werden! Ich bitte alle, sich der Vertriebenen anzunehmen und mitzuhelfen, daß sie möglichst bald wieder zurück in die Heimat kommen.

Soldat J. R i b l e.

Erweiterung der Heftaktion.

Wies hat keine Zeit, auch die Leiden der Vertriebenen, auch die Ungerechtigkeit...

Die Schlacht.

(Schluß)

VII. Die Nacht.

24

Die Sonne sinkt. — Es herrscht die Stille...

25

Nächtliche Stille senkt sich auf die Auen...

26

Es rührt der Kampf, auf blutgetränkter Erde...

27

Die Kugelball brennt, es malen tausend Flammen...

28

Die Nacht ruht vor. — Es hallt ein dumpfes Schweigen...

Aus der Heimat.

In Krasnodar streifen die Postbeamten, weil die Postämter das Postkontor besetzt haben...

Thronkandidat Volkshörst hat die Abkündung von Polesen gemeldet...

Archowka, Sub. Wladimir, 14 Nov. 1917. Die Kunde ist bei uns ganz allgemein...

Boaro, Bez. Witol. Die „Ordnung“ ist hergestellt. Die alte Ordnung ist wieder hergestellt...

Mehrere Mitglieder des alten Dorfvorstandes haben sich von ihrem Amte abgesetzt...

Am 21. November gab es bei uns eine Konferenz der Verkörper. Es waren viele von anderen Kolonien gekommen...

Baratajewka, Bez. Witol. (Lehrerverammlung) Am 27. November, abends 5 Uhr, versammelten sich im Kreishause die Lehrer...

angestrichen, der Kreisbeschlüssen zu gebühren und Beschlüssen zu halten habe...

Inland.

Der Kurs des Rubels.

Die „Handels- und Gewerbezeitung“ die nach einer monatlichen Unterbrechung am 28. November wieder erschienen ist...

Diese Erscheinung ist folgendermaßen zu erklären. Das Ministerium zu der Regierung der Volkswirtschaft...

Ein Brief einiger Abgeordneten der verfassunggebenden Versammlung an das Volk.

Als Erwählte des Volkes gehören wir dem Volke. Vor dem Volke sind wir verantwortlich und ihm müssen wir Rechenschaft abgeben...

Für die wichtigsten Aufgaben der verfassunggebenden Versammlung halten wir den schnellsten Friedensschluß, die Übergabe der ganzen Länderernte an das arbeitende Volk...

allein stehen. Wir sind der Zuversicht, daß das ganze arbeitende Volk mit uns und für uns ist — die ganze Armee, das ganze Bauerntum und alle Arbeiter.

Nach Lösung dieser Fragen stellen wir die Fragen, die das Arbeiterleben betreffen, auf, die Fragen über feste Preise auf alle Lebensmittel, die Fragen der Kontrolle über die Herstellung und endlich die Fragen über die Rechte der verschiedenen Völker, welche den Bestand der großen russischen Republik ausmachen.

„Friede, Land und Freiheit“ — das ist unsere Losung für die ersten Tage und Wochen. Unter dieser Flagge werden wir kämpfen und werden eher fallen, als daß wir sie senken oder übergeben. Wir liegen oder sterben: ein Zurück gibt's für uns nicht. . . Dann folgen noch die Beschwerden über die Völkerverhältnisse. Unterzeichnet ist dieser Brief von 10 Deputaten, darunter Bulat, Tschernow, Braschko-Braschkowstaja, Mastow, Oganowski, Pofnikow, Rudejew u. a.

Das ukrainische Geld.

Das Generalsekretariat hat die Form der ukrainischen Kreditscheine bestätigt. Die Aufschrift ist in ukrainischer Sprache und lautet: „Ukrainische Volkrepublik der Karbowwanj kommen den russischen Kubeln gleich.“ Es folgt die Unterschrift des Bankdirektors der Republik. — Auf der Reversoite ist auf russisch, polnisch und jüdisch der Wert der Kreditscheine angegeben. Die Kreditscheine werden durch das Gesamtvermögen der Ukraine gesichert.

Ausland.

Die Krise in Irland.

Ueber der „Grünen Insel“ haben sich wieder die Wolken zusammengehüllt. Man spricht offen von einem baldigen neuen Aufstande. Alle warten auf ein fürchterliches unausbleibliches Unglück.

Wie immer bildet der Konvent den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Irländer, welcher nun schon fünf Monate eine neue Form der Selbstverwaltung Irlands ausarbeitet; noch größere Aufmerksamkeit zieht die Revolutionsstätigkeit der Shin-Fenier auf sich. Der künstlich vom englischen Kabinett geschaffene und von den Shin-Feniern und allen linken Parteien gemiedene Konvent arbeitet bei geschlossenen Türen oder im Geheimen. Von seinen Beschlüssen und Beratungen gelangen höchstens trodene offizielle Berichte von 15—20 Zeilen in die Presse. Den Zeitungen ist es streng verboten, die Debatten oder Beschlüsse des Konvents zu erläutern.

Vorläufig versuchen die gewesenen Feinde, die Engländer in Irland und die irischen Konservativen ihre Kräfte zu vereinen und die Macht auf der Insel in Händen zu behalten. Die revolutionäre Bewegung wächst mit Riesenschritten.

In Dublin kam eine Konferenz der Partei der Shin-Fenier zustande, auf der 1700 Delegaten anwesend waren, und die klar gezeigt hat, wie sehr der Einfluß dieser bis jetzt halb geschlossenen Organisation gewachsen ist. Als die englische Regierung im Juni alle Teilnehmer des Aufstandes begnadigte, glaubte sie, daß diese Maßregel die Stimmung in Irland beruhigen werde. Es geschah gerade das Gegenteil. Gerade seit Mitte Sommer begannen die Klubs der Revolutionäre wie Pilze zu wachsen.

Es begannen Agitationen, Demonstrationen, Zusammenkünfte mit der Polizei usw. Von neuem erkönte der Ruf zu den Waffen,

begonnen die Paraden und Märsche. Das Gespenst des Aufstandes stand wieder vor dem Lande. Die Konferenz der Shin-Fenier hat gezeigt, daß die Bewegung der Verteiliger des unabhängigen Irlands viele Sinnesgenossen gewonnen hat, daß sie die entscheidende Macht der irischen Zeit bildet.

Kast gleichzeitig mit der Konferenz erhielten die Shin-Fenier die Möglichkeit, noch einmal ihre Kräfte zu zeigen. Im Dubliner Gefängnis verschied, nachdem er gehungert hatte, der politische Gefangene Esch. Esch war in Sachen der Shin-Fenier verhaftet worden und hatte zusammen mit den andern erklärt, daß er hungern werde, wenn man ihn nicht frei ließe. Die Administration des Gefängnisses wandte den Hungernden gegenüber das barbarische Verfahren der künstlichen Ernährung an. Trotz der Proteste angeheuerer Bürger, darunter auch des Stadthauptes von Dublin, weigerte sich die Regierung, Esch zu befreien. Der Gefangene verschied unter Qualen. „Er ist in den Händen englischer Henker gestorben“, berichtete die irische Presse. Dieser Todesfall rief einen Sturm von Entrüstung hervor. Der von den Shin-Feniern organisierte Begräbniszug übertraf an Größe und Feierlichkeit sogar das Begräbnis von Parnell. Die Stimmung der Manifestanten war eine derart gehobene, daß alle einen blutigen Zusammenstoß mit dem englischen Militär und der Polizei befürchteten. Die Regierung beschloß im letzten Augenblick, das Militär und die Polizei in die Kasernen zurückzuführen.

Sogar die Zeitung „Times“ sagte bei der Beschreibung dieses Begräbnisses, daß die englische Regierung einen schweren Schlag erhalten hätte, und stellt fest, daß sich jetzt sogar die katholischen Priester aus allen Ecken Irlands um die Fahne der Shin-Fenisten scharen.

Angesichts dieser revolutionären Bewegung bestimmt sich die englische Regierung und besonders die Vorkämpfer ihres Willens in Irland selbst äußerst herausfordernd und, nach der Meinung der liberalen Presse sogar gleichsam zu einem neuen Aufstande reizend. Nach den Worten des bekannten Journalisten Brilerfort (in der „Nation“) streicht die irische Zensur nur die weniger starken Stellen und läßt eifrig die stärksten revolutionären Aufrufe durch.

Der Meinung sowohl der liberalen als auch der konservativen Presse nach kann der Aufstand jeden Augenblick ausbrechen. Nach den Worten der „Nation“ zweifelt kein Irländer, weder alt noch jung, Leute verschiedener Berufe und verschiedener politischer Ansicht daran, daß die englische Regierung jeden Augenblick „einen Ueberfall zu machen“ bereit ist und daß diese Maßregel unvermeidlich mit einem Aufstande beantwortet werden werden. Das Journal schreibt, daß dunkle Kräfte daran arbeiten, solch ein Blutbad herbeizuführen und daß die Ereignisse sich von der organisierenden Kontrolle losreißen werden. Das Land steht vor einem Erdbeben.

Nach den Worten des „Outlook“ hat der Verrat (d. h. die Revolutionsbewegung) in Irland eben einen Höhepunkt erreicht, den er seit dem letzten Aufstand nicht mehr gehabt. „Wenn die Regierung den Shin-Fenisten gegenüber keine energischen Maßregeln ergreift — werden wir bald wieder Zeugen eines erbitterten, blutigen Aufstandes sein.“

Dasselbe stellt unparteiisch der bekannte Journalist Garrison fest, der Irland in letzter Zeit extra besucht hat.

Alle Aussagen und alle Nachrichten bekräftigen mit einem Worte, daß Irland am Vorabend großer Ereignisse steht. Die Lust auf der Grünen Insel ist eben jedenfalls derart, daß man das Ausflammen revolutionärer Aufstände als sehr möglich anzusehen hat. Die Revolutionsbewegungen in Westeuropa werden am ersten in Irland wiederhallen.

Politiker.

Zwan Zwanowitsch: Michel, hei Michel! Gehst wohl auch zu den Wahlen?
Michel: Na, bei fu was sein ich d' Rechte net; des hum mer (wie) doch jetzt all' gehärt, daß mer schwer unse Sache in die Hand nemme jelle. . .

Zw. Zw.: Halt nur mal! Du fängst ja gerade an, als ob du's gelernt hättest. Was für Nummer hast du denn geschrieben; doch wohl nicht für die Sozialisten?
M.: Als ob do auch noch was zu froge wär; mit denne Saratower kenne mer doch net gieh, — rotelich mit d' Sozialiste.

Zw. Zw.: Ei Michel! Da siehst man, daß du die Saratower Zeitung Nr. 36 nicht gelesen hast, da war ein Artikel „Do hum m'rch jo“, worin deutlich auseinandergesetzt war, was wir sind und was die Sozialiste. Der Mann meint sogar, die Schillinger Vereinigung sei eine unbedachte Sache gewesen, man könne doch keine „Krott und Krebs newer n'namer spanne.“

M.: Wann der Mann g'mahnt hott, die Sozialiste wäre Krotte, weil se net g'bluwe sein, do käm's jo flor un deutlich raus, daß ehr lauter Krebs seint, un nor immer richwerts wollt.

Zw. Zw.: Das war ja nicht gesagt, daß wir uns dem Krebs vergleichen, und . . .

M.: Do d'von spreche m'r wann's widder g'halle werd, abe!

Jergend wer.

Herausgeber: Zeitungs-Gesellschaft in b. P.
Redakteur: Ad. Smith.

Anzeigen.



Vollständ. Ersatz für Bohnenkaffee

Schmackhaft, gesund
!! und billig !!
der hygienische Kaffee
„Nektar“

Zu beziehen durch: T. A. Nektarъ Саратовъ, ур. Мещонской и Причурской 45. Hauptvertrieb für Ka Harinenfabrik: P. Kövich, Uraler-Str. 49.

Suche eine Stellung als **Dorfschreiber.**
Zu melden in der Redaktion des „Kolonist“.

Die Gemeinde **Arasnoj** teilt hierdurch seinen auswärtigen Mitbewohnern mit, daß zum

1. März 1918

alle **Lauf- und Todescheine**, betreffs der Landumteilung, dem Kolonikante vorgelegt sein müssen. Die Seelenzahl wurde festgesetzt am 22. Okt. 1917. Kommissar **Orlskman**.